



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

6. Die Stubenfliege

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

6. Die Stubenfliege.

1. Bewegung. Die Fliege hat ihren Namen von ihrem geschickten, leichten Fluge. Das Werkzeug desselben sind die beiden großen, häutigen Flügel, welche ihren Hinterleib zum Theil verdecken. Die Fliege kann aber auch schnell und gewandt kriechen, selbst an glatten Gegenständen und unter der Zimmerdecke. Dazu dienen ihr die sechs langen, beweglichen Beine mit den kunstvollen Füßen. Unter dem Mikroskop erkennt man an denselben zwei lange, gebogene, spitze Klauen oder Krallen und zwischen ihnen zwei fein behaarte, stets feuchte Haftballen, mit denen sie gleichsam an den Gegenständen klebt. Mit den Beinen reinigt die Fliege auch ihren Körper von Staub, indem sie denselben gleichsam abbürstet und die Beine selbst wieder aneinander reibt und reinigt. Die Beine sind mit zahlreichen feinen Härchen besetzt und dadurch zum Abbürsten sehr geeignet.

2. Ernährung. Die Fliege hat am Kopfe einen ziemlich langen Saugrüssel, der unten wie ein Stempel etwas verbreitert ist und fleischige Rippen hat. Sie kann damit nur flüssige Nahrung aufnehmen. Sie ist aber imstande, feste, lösliche Stoffe, z. B. Zucker, zunächst aufzulösen. Dies geschieht durch Speichel, der aus dem Rüssel fließt und dann wieder aufgesogen wird. Wie die Fliege ihre Nahrung so schnell wahrnimmt, ob durch die großen, zusammengesetzten Netzaugen oder durch die Fühler als Geruchswerkzeuge — das wissen wir nicht.

3. Vermehrung. Die Fliege legt ihre Eier an faulende Stoffe. In denselben lebt dann die Larve etwa vierzehn Tage, dann verpuppt sie sich, und bald schlüpft die Fliege daraus hervor. Im Herbst sterben zahlreiche Fliegen durch einen Pilz, den Fliegentöter, der in die Atemlöcher des Hinterleibes eindringt und den ganzen Körper durchwuchert. Der Hinterleib schwillt an und sieht weiß geringelt aus. Die Fliege stirbt daran, und die Sporen des Pilzes befallen die Stelle, wo sie sich festgesetzt hat. — Die Fliegen werden dem Menschen sehr lästig. Zwar stechen sie nicht, aber sie verunreinigen die Speisen und die Hausgeräte. Besonders schädlich sollen sie dadurch werden, daß sie die Sporen von Spaltpilzen übertragen, welche ansteckende Krankheiten erzeugen.

4. Verwandte. Die großen Brummfliegen oder Brummer legen ihre Eier an Fleisch und Käse. Im Sommer haben die Pferde und Rühе oft von der Stechfliege und der sogenannten blinden Fliege zu leiden. Ein noch schlimmerer Feind derselben ist die Rinderbremse. Die Stechmücke findet sich häufig in wasserreichen Gegenden; denn ihre Larven und Puppen leben im Wasser. Die Larven sieht man meist an der Oberfläche des Wassers hängen, wo sie mit einer besonderen Röhre Atem holen. Die Männchen nähren sich von Pflanzensäften, die Weibchen dagegen sind Blutsauger und können den Menschen namentlich im Schlafe sehr lästig werden. In den sumpfigen Küstenländern der heißen Zone haben die Menschen noch viel mehr von Mücken zu leiden. Sie müssen sich vielfach durch feine Netze vor ihnen schützen. — Die Schnaken zeichnen sich durch ihre ungemein langen und leicht zerbrechlichen Beine aus.

5. Netzflügler. Zu den sogenannten Netzflüglern gehört die merkwürdige Röhcherfliege. Bekanntter als die Fliege mit den braunen Flügeln ist ihre Larve, welche von den Kindern Holzträger oder Hülsenwurm genannt wird. Sie lebt im Wasser und baut sich zum Schutze ihres weichen Hinterleibes ein Futteral oder einen Röhcher aus Steinchen, Pflanzen-

stengeln und Schneckenhäuschen. Diesen trägt sie mit sich, wenn sie auf dem Boden der Wassertümpel und -gräben umherkriecht.

7. Die wichtigsten Obstschädiger. (S. d. gleichnamige Tafel.)

1. Der Ringelspinner legt seine Eier (Fig. 4 b) in Ringeln um die Zweige der Bäume. Die Raupen (Fig. 4 a) sind behaart und bräunlich gefärbt mit gelben und weißen Längslinien.

2. Der Schwammspinner (Fig. 3 b) ist ein großer, gelblichweißer Schmetterling mit grauen Querbinden auf den Vorderflügeln. Er legt seine Eier in schwammigen, eiförmigen Haufen von bräunlicher Farbe an die Bäume. Die Raupe (Fig. 3 a) hat paarige blutrote und dunkelblaue Punkte auf dem Rücken.

3. Der Goldaster ist ein kleiner, weißer Schmetterling mit goldgelbem Hinterleibsende (Fig. 12 c). Seine Raupe (Fig. 12 a) ist mit braunen und weißen Haarbüscheln besetzt. Sie spinnt ein filziges, hartes Gewebe (Fig. 12 b), in dem sie überwintert. — Alle diese Schädlinge bekämpft man am erfolgreichsten, wenn man ihre Eier und Raupen absucht oder vernichtet.

4. Der Frostspanner (Fig. 6 a, b, c) hat seinen Namen davon, daß er erst im November und Dezember fliegt, wenn schon Frost eingetreten ist. Das Männchen ist ein kleiner Schmetterling von braungelber Farbe. Das Weibchen hat nur Flügelstumpfe. Es legt seine Eier in die Blattknospen. Die Raupen fressen dann die Blätter der Obstbäume ab. Sie sind grau oder braun und bewegen sich spannend fort, da ihnen die mittleren, die sogenannten Bauchbeine fehlen. Um die Obstbäume vor ihnen zu schützen, muß man vor der Flugzeit, also im Anfang des November, Leimringe um die Stämme der Obstbäume legen. Die Weibchen, welche nur kriechend auf die Bäume gelangen können, bleiben dann in den Leimringen hängen und kommen um.

5. Der Stachelbeerspanner ist weiß mit kleinen, gelben und schwarzen Flecken. Seine Raupe lebt auf Stachel- und Johannisbeersträuchern.

6. Der Apfelwickler (Fig. 5). In Äpfeln und Birnen findet man häufig die Obstmaden, welche gewöhnlich Würmer genannt werden. Sie zerstören zunächst das Kerngehäuse und fressen sich dann durch das Fleisch des Obstes einen Weg nach außen, lassen sich an einem selbstgesponnenen Faden zur Erde nieder und verpuppen sich hier. Die Puppen überwintern, und im Juni des nächsten Jahres kommen daraus kleine, mittelgroße Schmetterlinge hervor, die ihre Eier an das halbreife Obst legen. Das schwarze Fleckchen, welches man an dem angestochenen Obst findet, bezeichnet die Stelle, durch welche sich die Maden den Eingang verschafft haben. Um diese Schädlinge zu vertilgen, muß man das wurmförmige Fallobst sammeln und beseitigen.

7. Die Gespinnstmottenraupen (Fig. 7) sind kleine, schmutzigweiße, punktierte Raupen, welche gesellig leben und ein sack- oder schleierförmiges Gewebe spinnen.

8. Die Blutlaus (Fig. 8 a, b, c, d) gilt als der ärgste Feind des Apfelbaumes. Sie sitzt in Gruppen oder Reihen vereinigt an der Rinde der jungen Zweige und saugt den Saft derselben ein. Dadurch erzeugt sie franke Stellen und bewirkt ein allmähliches Absterben des ganzen Baumes. Es gibt geflügelte und ungeflügelte Blutläuse. Die letzteren sind ganz in eine weiße Wolle eingehüllt, wodurch sie schon von weitem kenntlich sind.